



Saulus – Paulus.

Predigttext: Apostelgeschichte 9, 1-9:

„1 Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des HERRN und ging zum Hohenpriester 2 und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, auf dass, wenn er etliche von der neuen Lehre fände, Männer und Frauen, er sie gebunden führte gen Jerusalem.

3 Und als er auf dem Wege war und nahe an Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel;

4 und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich?

5 Er aber sprach: HERR, wer bist du?

Der HERR sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. 6 Stehe auf und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.

7 Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen und waren erstarrt; denn sie hörten die Stimme, aber sahen niemand.

8 Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen auftat, sah er nichts.

Sie nahmen ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus. 9 Und er war drei Tage nicht sehend und aß nicht und trank nicht.“

Herr, Dein Wort ist unseres Fußes Leuchte und das Licht auf unseren Wegen, Amen.

Liebe Gemeinde,

Saulus, so hörten wir: nun also auf dem Weg nach Damaskus.

Damaskus, Kulturstadt im Römischen Reich, zweitausend Jahre alt. Ein Ort der Religionen: in bunter Vielfalt entstanden sie immer wieder neu im Wechsel der Reiche. Auch eine Christengemeinde hatte sich gebildet, etwa drei Jahre nach dem Tod Jesu.

Predigt im Abendmahlsgottesdienst am 14.08.2016 in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin.

Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



Wie klein mag sie sein? Vielleicht fünfzig Frauen und Männer, vielleicht schon deren zweihundert? Wir wissen es nicht. Saulus jedenfalls ist auf dem Weg zu ihnen. Er will sie vernichten.

Saulus, ein junger Mann, noch keine 30 Jahre alt. Erzogen war er am Tempel in Jerusalem. Als Schüler des großen rabbinischen Schriftgelehrten Gamaliel war ihm eine glänzende Zukunft gewiss.

So fest, wie der jüdische Glaube stand, so fest stand Saulus in der Welt. Auf seinem Weg nach Damaskus war er also nicht etwa getrieben von der Suche nach Gott, sondern unterwegs war er im Eifer für ihn: „Ich habe die neue Lehre verfolgt bis auf den Tod; ich band und überantwortete ins Gefängnis Männer und Frauen, ich verfolgte sie bis in die fremden Städte“, wird er im Rückblick sagen.

In solchem Vernichtungseifer konnte er sich allerdings nicht auf seinen Lehrer berufen. Denn ganz im Gegenteil hatte Gamaliel zur Gelassenheit gegenüber der Jesus-Sekte gemahnt: „Ein menschliches Werk wird von alleine untergehen“, sagte er, „ein göttliches Werk aber wird unzerstörbar sein.“ Saulus jedoch fehlte solch geduldige Zuversicht in einen Gott, der Zeit verstreichen lässt.

Nichts wollte Saulus der Zukunft überlassen: je mehr Blut, je weniger Risiko. Darum Damaskus.

„Saul, Saul, was *verfolgst* du mich?“, Ein Licht wirft ihn auf die Erde, die Stimme aus der Höhe entzieht ihm allen Boden. Er, dem doch die Sicherheit so teuer war, kann sich an keine Vergangenheit mehr klammern, nur Dunkelheit bleibt: „HERR, wer bist du?“

„*Ich bin Jesus*, den du verfolgst.“ Entsetzliche Antwort. Denn alles, was Saulus bisher wusste von seinem Gott, das liegt nun in Stücken: Jesus, dieser Gotteslästerer, den wir kreuzigen ließen, in Wahrheit der Herr! Der Tote, von dem die Verfolgten behaupten, dass er auferstanden sei, tatsächlich lebendig! Kampf dem Risiko, war mein Leben, Kampf für Gottes Ehre war mein Werk, nun aber bin ich um allen Sinn gebracht. Gott hat mich hingeworfen. Hat er mich verworfen?



“Saulus, *stehe auf* und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.“

Nicht Tod also, sondern Leben. Nicht länger mehr wilder Eifer, sondern demütiges Warten. Noch immer Damaskus, aber für Saulus nun der Ort seiner Heimsuchung: Dort wird er hören müssen.

„Da richtete sich Saulus auf von der Erde; und als er seine Augen auftrat, sah er nichts. Sie nahmen ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er war drei Tage nicht sehend und aß nicht und trank nicht.“

Der Ruf aus der Höhe war gekommen im Augenblick, die Berufung aber braucht dann ihre Zeit: drei Tage und Nächte, in denen Saulus nichts sieht als Gott; Zeit der Fülle, so dass er ganz aus ist aufs Ewige: Herr schenke mir den Glauben, der beständig ist! „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur“, wird Saulus-Paulus später sagen, wenn er das Heil seines Anfangs in Worte zu fassen sucht.

Nur wenige Straßen weiter kommt allerdings die verängstigte Gemeinde in argen Zweifel an Gottes Wahl: Wie sollte Saulus, der Verfolger, zu unserem Bruder werden? (Apg. 9., V. 13)

Aber da tritt Jesus noch einmal ins Licht: Er erscheint dem Jünger Ananias: „Gehe hin in die Gerade Gasse, denn da wartet Saulus: Er ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, er soll meinen Namen tragen vor Heiden und vor Könige und vor das Haus Israel.“ (Apg. 9, V. 15)

Und tatsächlich drängt dann alles nach außen: Saulus kann wieder sehen, will wieder essen und trinken. Und weil er ins Glauben gekommen ist, lässt er sich taufen. Gegen Ende seines Lebens wird er im Römerbrief schreiben: „Wir alle, die wir getauft sind, sind in Christi Tod getauft, damit wir mit ihm in einem neuen Leben wandeln.“

Sein neues Leben beginnt Saulus-Paulus in der Wüste. Es treibt ihn hinaus, und drei Jahre lang wird er sich, geduldig und hellwach, hineinbeten und hineindenken in seine Berufung. Nicht Tabula rasa allerdings, sondern ganz im Gegenteil: Kontinuität. Denn er tut, was er schon immer getan hatte: Er studiert die Heiligen Schriften.



Allerdings ist ihm jetzt ein neuer Blick nach rückwärts geschenkt, so dass er erkennt: Der Messias muss nicht länger mehr erwartet werden, denn er war bereits da. Gekommen war er in Jesus. Die frommen Eiferer hatten ihn kreuzigen lassen, Gott aber hat ihn auferweckt. Jesus ist der Herr – Herr für die Juden, Herr auch für die anderen.

Später wird Saulus-Paulus Rechenschaft ablegen: „Mit Gottes Hilfe stehe ich da bis auf diesen Tag und sage nichts, als was die Propheten und Mose gesagt haben, dass es geschehen sollte: dass der Christus verkündigen sollte das Licht *auch den Heiden*.“ (Apg. 26, V. 22)

Liebe Gemeinde,

auf der Straße nach Damaskus, in der Graden Gasse und vollends in der Wüste wurde damals also auch für uns gesorgt.

Denn durch das, was ihm geschehen ist, hat Saulus den Grund gelegt auch für unsere eigene Berufung.

Und weil wir uns solches Heil doch nicht aus eigener Kraft zusagen können, erinnert uns die Schrift geduldig an beides, was Paulus damals offenbart worden war: Gott sucht die ganze Menschheit, und Jesus Christus sorgt für die Seinen.

Gott sucht die Menschheit.

In seinem Vernichtungseifer hatte Saulus sich als die Speerspitze Gottes gewähnt. Er meinte zu wissen, wer zum Heil zugelassen ist. Aber dann musste er erfahren, wie schlecht es um ihn selbst stand - gerade *er* war angewiesen auf Gottes Erbarmen: „Ich bin nicht wert, ein Apostel zu heißen, aber von Gottes Gnade bin ich, was ich bin“, bekennt er uns im Ersten Korintherbrief.

Wer für „Gnade“ dankt, wirft den Sinn seines Lebens auf Gott. Denn Er schenkt uns unseren Wert.

Und mitbringen müssen wir gar nichts. Schon gar nicht unsere tollsten Werke, schon gar nicht unsere allergewissesten Sicherheiten.

Mit leeren Händen stehen wir vor Gott.

Jesus Christus aber sorgt für die Seinen.

Ja, mehr noch: Er setzt sich mit ihnen gleich: „Saulus, was verfolgst Du *mich*?“ Die Auferweckung katapultiert den Gekreuzigten offensichtlich nicht aus der Geschichte heraus, sondern führt ihn noch einmal hinein in die Not.



„Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit“, sagt der Apostel. Aber bevor wir selbst leiden können mit den anderen, leidet Christus mit uns mit – „kommet her zu mir alle, die ihr beladen seid“ (Mt. 11, 28) ruft er uns zu, und wie einst dem Tauben und Stummen aus dem vorhin verlesenen Evangelium (Mk. 7, 31ff.), legt er uns seine Hand auf. Und selbst dann bleibt er bei uns, wenn wir ganz aus der Tiefe nur noch fragen können: „Herr, wer bist Du?“

Für Saulus-Paulus wurde diese Frage damals zum Anfang des Glaubens. Doch Anfechtungen wurden auch ihm in den folgenden 30 Jahren seines Lebens nicht erspart. Schmerzlich musste auch er erfahren: Einen Endzustand im Glauben gibt es nicht. Denn immer wieder neu sollen wir unsere Zuflucht nehmen in Gottes Erbarmen:

Das geknickte Rohr wirst Du nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wirst Du nicht auslöschen.

Amen.

Liedvers: EG 289, 5, Sei Lob und Preis mit Ehren ...